



Edition Géza Anda (I) – Mozart

aud 23.407

EAN: 4022143234070



www.critic-service.de (Christian Ekowski - 2008.05.07)

Die Dokumentation mit Einspielungen des Pianisten Géza Anda war notwendig. Sie hält die Erinnerung an einen der großartigsten Pianisten des vergangenen Jahrzehnte lebendig. Der Schüler von Edwin Fischer und Clara Haskil ging eigene Wege. Er orientierte sich an ihrer überragenden Technik und formalen Seriosität, schloss sich jedoch der Sachlichkeit des Anschlags und der musikalischen Gestaltung an, die nach dem Zweiten Weltkrieg beherrschend wurde. Man mied das interpretatorische Pathos, das nicht zuletzt politisch gefordert und mißbraucht wurde. Géza Anda fügte zum eher rationalen zeitgenössischen Klangstil eine unverkennbare Eleganz und einen die klavieristische Technik betonenden Vortragsmodus hinzu. Unvergessen sind seine rasante Motorik, die markante Rhythmik und unfehlbare Treffsicherheit seiner Ausführungen. Diese charakteristischen Merkmale sind auch in den folgenden acht CDs festgehalten.

[Vol. I Wolfgang Amadeus Mozart, a.) Klavierkonzert Nr. 20 d-Moll KV 466. Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Leitung: Géza Anda. Rec. 28.11.1969 b.) Klavierkonzert Nr. 22 Es-Dur KV 482. Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Leitung: Constantin Silvestri. Rec. 04.04.1960 c.) Klavierkonzert Nr. 23 A-Dur KV 488. Camerata Academica Salzburg, Leitung: Géza Anda. Rec. 28.01.1962 d.) Symphonie Nr. 28 C-Dur KV 200. Camerata Academica Salzburg, Leitung: Géza Anda. Rec. 28.01.1962 e.) Klavierkonzert Nr. 21 C-Dur KV 467. Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Leitung: Joseph Keilberth. Rec. 16.01.1956.]

Der erste Satz des d-Moll-Konzerts wird von einem weichen Orchesterklang eingeleitet, der den tragisch-dramatischen Grundcharakter betont. Das dynamisch kontrastreiche Spiel Andas klingt in den Piano-Passagen mild und nachdenklich. Dominierend ist jedoch der direkte, diskrete und farbneutrale Anschlag, der jeden Ton des Klavierparts hörbar werden lässt. Es herrscht eine apollinische Ausgeglichenheit zwischen der formalen Gestaltung und dem drängenden, motorischen Impetus. Die vor allem in den romanischen Ländern gepflegte Klarheit der Tongebung und Konturenreinheit wurde wohl selten so perfekt erreicht wie von Anda (allenfalls vergleichbar ist hierbei Dinu Lipatti). Der zweite Satz wird ganz natürlich phrasiert. Das Pedal wird nur ganz behutsam eingesetzt. Die starke emotionale Erregung im Mittelteil steigert sich zu einem eindrucksvollen Forte. Im Schlußsatz brilliert Anda mit sicherer Technik auch im raschen Tempo, sein Anschlag klingt hell und lebendig.

Das Es-Dur-Klavierkonzert wird ebenso klar und lebendig gespielt. In den von ihm geschriebenen Kadenzen im ersten und dritten Satz geht Anda originell und einfallsreich mit Mozarts musikalischen Material um. Der Mittelsatz, ein tieftragisches Tombeau vermag den Zuhörer stark zu bewegen. Die auskomponierten Schluchzer, die aufwärtsspringenden Oktaven und Dezimen, gelingen ganz

unsentimental, wie auch der wunderbar zarte und leuchtende Melos in der Dur-Wendung der Schlusstakte. Der klare, wenn auch neutrale Anschlag bestimmt ebenfalls die Wiedergabe des dritten Satzes. Schön und anrührend innig erklingt die Freimaurer-Musik im Mittelteil.

Zwischen diesen beiden Aufnahmen liegt immerhin ein Zeitraum von neun Jahren, in denen sich klangästhetisch kaum Veränderungen nachweisen lassen. Als habe sich Anda dort den Klangvorstellungen des Orchesters angepaßt, hören wir in seiner Einspielung des A-Dur-Konzerts KV 488 mit der Camerata Academica Salzburg ein radikal anderes Klangbild. Die Streicher heben sich mit einer kantigen Schärfe und dominierender Lautstärke hervor, zu der die Holzbläser mit ihrem runden, voluminösen Ton einen erheblichen Kontrast bilden. Die Tongebung des Klaviers wirkt ebenfalls auf Schärfe und Hochglanz ausgerichtet. Die Einzeltöne vor allem der rechten Hand werden sehr distinkt ausgeführt, also fast im staccato, jedoch auf Kosten einer melodiosen Linie. Manchmal fixiert sich Anda zu sehr auf jeden einzelnen Anschlag, der dann nur noch farbarm und isoliert erklingt und kaum eine melodiose Linie bildet.

Leider ergeht es der Wiedergabe der C-Dur-Sinfonie KV 200 in gleicher Weise. Die Schärfen der Streicher ergeben keinen musikalischen Sinn. Die Triller und Mordente im Schlußsatz gehen im raschen Tempo unter.

Nach dieser doch eher befremdlichen Schärfe und Kühle ist die Interpretation des C-Dur-Klavierkonzerts KV 467 aus dem Jahr 1956 eine uneingeschränkte Wohltat. Hier wird mit flüssig und schönklingend musiziert, ohne aufdringliche Schärfe.

[Vol. II Ludwig van Beethoven, a.) Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15. Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Leitung Géza Anda. Rec. 28.11.1969 b.) Klaviersonate Nr. 7 D-Dur op. 10. Rec. 22.07.1955 c.) Klaviersonate Nr. 28 A-Dur op. 101. Rec. 16.11.1957 d.) Johannes Brahms, Klaviersonate Nr. 3 f-Moll op. 5. Rec. 16.11.1957 e.) Franz Liszt, Klaviersonate h-Moll S 187. Rec. 22.07.1955.]

Bei diesen Einspielungen imponiert ein weiteres Mal die absolute technische Kompetenz Andas. Jeder Anschlag ist eindeutig und hell. Im Beethoven-Konzert führt er seinen Part einerseits mit einem secco-Anschlag aus, bei dem nichts verschwimmt, andererseits jedoch weitgespannte Melodiebögen in einem wohlbalancierten Legato. Im langsamen Mittelsatz wird diese Spannung noch enorm verdichtet. Eine helle Aura der Empfindsamkeit durchzieht den gesamten Satz. Der dritte Satz erscheint in einem leichtfüßigen Allegro. – Die Klaviersonaten sind im technischen Sinne über jeden Zweifel erhaben, lassen jedoch einen warmen Ausdruck und oder emotionale Empfindung größtenteils vermissen. Die Tongebung erscheint farblich neutral und wenig wandelbar. Der Ton ist metallisch, der Anschlag teilweise merkwürdig zackig, so dass keine verbindende, flüssige Melodielinie entsteht. – Auch die Brahms-Klaviersonate wird in einer nahezu neutralen, total entfetteten, energischen Interpretationsweise vorgetragen. Erst im dritten Satz kriert Anda eine gefühlsselige Atmosphäre. Erst im fünften Satz mit dem fugierten Choral setzt er seine manuellen Stärken für eine imponierende Fülle ein. Die Steigerung in die Schluß-Stretta gelingt ihm mitreißend und überzeugend schwungvoll. – In den Intermezzi von Johannes Brahms mißt er den Einzeltönen zuweilen eine zu große Bedeutung bei, so dass der musikalische Zusammenhang teilweise verloren geht. – Leider enttäuscht die Wiedergabe der Klaviersonate von Franz Liszt weitgehend wegen dieser Spielweise.

[Vol. III Robert Schumann, a.) Kreisleriana op. 16. Rec. 06.04.1954 b.) Symphonische Etüden op. 13. Rec. 22.07.1955 c.) Carnaval op. 9. Rec. 05.04.1960 d.) Romance Fis-Dur op. 28,2. Rec. 06.04.1960. Frédéric Chopin, e.) 24 Préludes

op. 28. Rec. 17.11.1957 f.) 12 Études op. 25. Rec. 22.07.1955.]

Wie großartig, ja einmalig dagegen sind die Interpretationen von einige wichtigen Werken Robert Schumanns! Man spürt, daß in Géza Anda die musikalischen Seelenbrüder Eusebius und Florestan leben. Bis heute wird man kaum gleichwertig authentische Einspielungen finden können. Dieser jugendliche, lebensprühende Elan, diese rasche Wandelbarkeit zwischen introvertierter Besinnlichkeit und aufbrausende Phantasie werden mit einer hinreißenden Verve gespielt. Schon der motorisch aufgewühlte Beginn der Kreisleriana weckt uneingeschränkte Begeisterung. Ein wahres emotionales Wechselbad sind die innigen, wunderbar zarten Sätze gegenüber den grandiosen Aufschwüngen der extravertierten Teile. - Diese großartigen Vorzüge in Géza Andas Gestaltung treffen ebenso für die Symphonischen Etüden zu. Sie sind, verglichen mit zahlreichen Wiedergaben anderer Pianisten, wohl die gelungenste Einspielung dieses Werks. Diese hochdifferenzierte Gefühlswelt und technisch überragende Ausführung, dazu eine unwiderstehliche Binnenspannung und formale Geschlossenheit erheben diese Einspielung zu einem absoluten interpretatorischen Vorbild. Die Verbindung von einzigartiger klassischer Klarheit und feurigstem, nie ausuferndem Temperament ist Anda in einzigartiger Weise geglückt. - Die geniale Ausdruckskunst und Personenbeschreibung in Schumanns Carnival bringt Anda ebenso meisterhaft zur Geltung. - Die 24 Préludes und 12 Etüden op. 25 von Chopin leiden bedauerlicherweise wieder unter der teilweise martellatischen Härte und dem allzu trocken angerissenen, farblosen Anschlag wie in einigen zuvor beschriebenen Aufnahmen. Warum, so fragt man sich, konnten nicht Mozart, Liszt oder Chopin so singend, so sonor, so wunderschön klingend gespielt werden wie in der Romanze op.28,2. Das ist wunderschönster Schumann und großartigster Anda.

[Vol. IV Béla Bartók, a.) Klavierkonzert Nr. 1 BB 91. Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Leitung Michael Gielen. Rec. 29.04.1957 b.) Klavierkonzert Nr. 2 BB 101. Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Leitung: Ferenc Fricsay. Rec. 27.06.1952 c.) Kontraste für Klarinette, Violine und Klavier BB 116. Paul Blöcher, Klarinette. Tibor Varga, Violine. Rec. 08.01.1953 d.) Suite für Klavier op. 14 BB 70. Rec. 22.06.1955 e.) Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug BB 115. Géza Anda, Georg Solti, Klavier. Karl Peinkofer, Ludwig Porth, Schlagzeug. Rec. 09.01.1953.]

Bei den Einspielungen von Bela Bartók ist der in Budapest geborene Anda ganz in seinem Element. Hier ist auch der trockene, emotionsneutrale und helle Tonfall angebracht, sei es bei den Solo-Werken oder in der Einheit mit einem Orchester oder den gleichfalls exzellenten Musikerkollegen. Nichts schwimmt im Ungefähr. Spannung und Intensität sind wichtiger als Gefühlsfülle oder Romantik. Unnachahmlich die präzise Rhythmik, der perkussive Anschlag. Andererseits kann man den singenden und schön gestalteten Anschlag im ersten Satz der Suite für Klavier bewundern. Die CD schließt mit einer herrlich motorischen und in spielfreudiger Ausführung der Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug, mit dem legendären Georg Solti und zwei großartigen Musikern am Schlagwerk.

Conclusion.- This is a collection of essential recordings of one of the most outstanding pianists in the fifty and sixty decades of the last century. Géza Anda, born in Hungary, is a representative of the modern style of interpretation after the Second Worldwar. Free of any pathos, neutral in tone and colour, superb technique, motion more than soft emotion, exposed energy more than introvert retreat - these are the most telling characteristics of his play. Beside some to hard edged and metallic sounding examples of his recordings with the Camerata Academica Salzburg, or the sonata of Beethoven, Liszt, and Brahms, there are actually divine recordings of Schumann and Bartók. The juvenile impetus in Kreisleriana, Carnival,

and even more in the Symphonic Etudes is a ravishing, breathtaking, and marvellous musical experience. Hear it! Be fascinated!

